Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 22

Artikel: Alberik Zwyssig : Schöpfer des "Schweizerpsalms"
Autor: B.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So kam in alle allmählich ein heimlicher Schauer. Auch der Pastor bekam einen Schauer. Der Pastor hob jetzt die Worte und tränkte sie neu mit Liebe und trieb die Seelen zum Aufschwung.

Die Hände des Fremdlings lagen hart um Wanderstab und Hut und fieberten. Er lag lange versunken — als wenn niemand um ihn wäre — nicht Sekten, nicht Heiden — tief demütig lag er vor dem Unsichtbaren.

Er wischte sich wieder den Schweiß ab und sah auf zum sterbenden Christus am Kreuz — ein inbrünstiges, langes Versunkensein — dann bekreuzte er sich neu — vollendete seine heimlichen Worte, so achtlos wie er gekommen war, erhob er sich eilfertig — scheu — und ging — eilig — demütig wieder auf seinen Wanderweg.

Es war wieder ein Sonnenstrahl hereingeschlüpft, ehe er hinaus war. Die Worte des Pastors klangen nun fast freudig. Die Seelen in den Bänken hatten die Quelle gespürt. Der Pastor hatte die Quelle gespürt. Der graue Landstreicher hatte die Quelle angerührt und getrunken. Keiner wußte, warum jetzt der Pastor so freudig sprach. Es war ein Sonnenstrahl vor ihm hergegangen, und der ewig Suchende hatte mit seinem Wanderstecken an den Stein geschlagen. Die Quelle rann auch irgendwo unter ihnen. Es war eine Feier in allen. Ein jeder hatte das Dorf vergessen. Der Pastor hatte seine Kirche vergessen. Sie hatten alle eine Vision: wie im gelobten Lande, wie wenn einer am Rebekkabrunnen gelegen, wie wenn eine hohe Frau ihm den Eimer gereicht, zu trinken.

Alberik Zwyssig

Schöpfer des »Schweizerpsalms«

Der Schöpfer unseres „Schweizerpsalms", Alberik Zwyssig, ist in dem einsamen, idyllischen Dörfchen Bauen am Urnersee, gegenüber der Axenstraße, am 17. November 1808 zur Welt gekommen! Er war das dritte Kind seiner Eltern und wurde auf den Namen Johann Josef Maria getauft. Früh mußte der Knabe, der mit seinen drei Brüdern und einem Schwesterlein aufwuchs, des Lebens Härte spüren. Als er erst sechs Jahre alt war, verließ sein Vater Johann Josef die Familie, um in neapolitanische Kriegsdienste zu treten, aus denen er nicht mehr zurückkehren sollte; 1815 ist er gefallen. Nun übernahm seine Mutter Anna Maria das verantwortungsvolle Amt der Erziehung der Kinder. Als der Pfarrherr von Bauen, der der Familie ein verständnisvoller Helfer und Berater war, kurz darauf nach Menzingen versetzt wurde, kam auch die Mutter mit ihren Kindern bald nach. Das Bergdorf Menzingen im Zugerland sollte nun die zweite Heimat der Zwyssigfamilie werden. Hier hat der Pfarrer die Schulbildung der fünf Kinder übernommen; dazu gehörte natürlich auch die Musik. Die Knaben wurden auch in Gesang und Instrumentalmusik unterrichtet, und zwar mit solchem Erfolg, daß die Zwyssigbuben bald in verschiedenen Klöstern als Sängerknaben Aufnahme fanden.

Mit dreizehn Jahren kam Zwyssig in die Klosterschule von Wettingen, und damit begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. In diese Klosterschule wurden nur besonders musikalische Knaben aufgenommen. Diese Einrichtung war für die Hebung der Musik im Kloster von großer Wichtigkeit, da die Kirchenmusik und das Orchesterspiel nur von den Insaßen durchgeführt und gepflegt wurde. In dieser musikalischen Atmosphäre wuchs Johann Josef Maria heran. Hier bekam er Unterricht im Klavier- und Orgelspiel, aber auch im Violinspiel. Dabei wurden die andern Schulfächer durchaus nicht vernachlässigt, sodaß er gerühmt wird, der beste Lateiner der Klosterschule gewesen zu sein. Nach fünfjährigem Aufenthalt als Zögling wurde er dann als Novize eingekleidet. Dabei bekam er den Namen des Abtes — Alberik. Zwyssig ging den theologischen Studien nach, ohne die Musik jemals zu vernachlässigen. Aus dieser Zeit stammen auch seine größeren Kompositionen. 1833 wurde Zwyssig zum Priester geweiht und erhielt als Pater Alberik das Amt eines Stiftkapellmeisters. So wurde die Musik seine Hauptbeschäftigung, sein

eigentlicher Beruf. Zwyssig betreute hier das musikalische Leben volle neun Jahre, bis das Kloster zu Wettingen im Jahre 1841 aufgehoben wurde und er es nach 20jährigem Aufenthalt verlassen mußte. Die letzten dreizehn Jahre seines Lebens waren recht unstet und bewegt. Zuerst übersiedelte er nach Schloß Buonas am Zugersee, später ins Kloster Werthenstein bei Luzern und dann wieder in das st. gallische Kloster zu Wurmsbach. 1854, in seinem Todesjahr (er starb 47jährig) ging er noch außer Landes und kam in die Benediktinerstiftung Mehrerau bei Bregenz.

Wir verdanken Zwyssig nicht nur allein den „Schweizerpsalm". Er hat auch manche andere Kompositionen geschaffen: lateinische Chorwerke, Werke mit deutschen Texten, Männerchöre und Lieder mit Klavierbegleitung, an die 84 Werke, von denen das eine oder das andere noch immer gesungen wird.

Der „Schweizerpsalm", „Trittst im Morgenrot daher", mit dem sich Zwyssig in das Herz seines Volkes hineingesungen hat und mit dem er sich wohl unsterblich machte, entstand im Jahre 1841. (Der Text stammt von Leonhard Widmer). Merkwürdigerweise hat Zwyssig den Text nicht etwa neu komponiert, vielmehr hat er diesem einige geringfügige Änderungen einer seiner Kompositionen unterlegt, seinem Graduale „Diligam Te, Domine". So entstand eines unserer schönsten Vaterlandslieder.

B. S.

Kastanien, das Brot der Tessiner

Die guten Friedenszeiten hatten die Kastanien als Volksnahrung so zurückgedrängt, daß an vielen Orten im Tessin diese schmackhaften Früchte nicht einmal aufgelesen wurden und im Unterholz der Kastanienwälder zentnerweise zugrunde gingen. — Heute ist dem nicht mehr so. Eine harte Zeit zwingt uns, die Erde voll auszuschöpfen, zu einer primitiveren Lebensweise zurückzukehren, jene Schätze unseres Bodens wieder in Ehren zu halten, die wir in glücklichen Zeiten nur zu lange verschmähten. Die Kastanien sind rar geworden. So rar, daß sich die Tessiner Hausfrau beklagt, keine davon auf dem Markt auftreiben zu können. In den Bergtälern sind sie ein wichtiges Nahrungsmittel geworden. Anderseits ist die Nachfrage von auswärts so groß, daß die Preise, trotz der Preiskontrolle, noch nie gekannte Höhen erreichen. Spekulanten, einheimische und andere, halten die Ware zurück, um sie mit mehr Profit „schwarz" abzusetzen. Der Export aus dem Kanton bedarf einer Bewilligung des kantonalen Kriegswirtschaftsamtes, aber die Postsendungen werden von dieser Maßnahme nicht berührt.

Welche Stellung nun die Kastanie als Nahrung und als Verdienstmöglichkeit im Leben der Tessiner Bergbevölkerung schon früher eingenommen hat, möchten wir hier an Hand einiger Tatsachen etwas illustrieren.

Kastanien als Kriegsgrund.

Der Tessiner Historiker E. Pometta, der die berühmte Schlacht von Giornico vom Jahre 1478 in ihren Ursachen und Wirkungen gründlich studiert hat, sagt in seinem Buch „La guerra di Giornico", daß man versucht ist, diesen Krieg den „Kastanienkrieg" zu nennen. Diese Behauptung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Seit 1440 waren die Leventiner mit den Urnern verbunden und somit sozusagen vom untern Teil des Tessins abgeschnitten. Ihre fruchtbaren Felder und Obstbäume befanden sich unterhalb Biasca auf feindlichem Boden. Ihre Kastanien konnten sie nicht mehr ernten, und nur unter großen Schwierigkeiten war es ihnen möglich, die Milchprodukte ihrer eigenen Alpen über die Pässe zu bringen. Kraft einer gerichtlichen Verfügung waren die Kastanien der Leventiner in der Riviera (Bezirk Biasca) mit einer Schuld von fünf Gulden belastet. Aber die Leventiner, welche in früherer Zeit die Kastanienbäume selber gepflanzt oder gekauft hatten, widersetzten sich mit Recht und weigerten sich, irgendwelche Gebühren für ihre eigenen Güter zu entrichten. Der Ausfall der Kastanienernte verbunden mit andern fiskalischen Maßnahmen der Mailänder bedeutete für die Bevölkerung des obern Tessintales Hunger und Not. Der Widerstand wurde immer zäher, der